

Merkblatt „Geschlechtskrankheiten“

Erkrankungen durch Humane Papilloma Viren (HPV)

Besondere Eigenschaften der Humanen Papillom Viren

Bei dieser Gruppe von Viren gibt es zahlreiche (mit arabischen Ziffern benannte) Typen. Hierzulande besonders häufig sind die Typen HPV 6, 11, 16 und 18. Vielfach entstehen an der Eintrittsstelle der Viren unterschiedlich große Warzen, teils nach mehreren Monaten, teils aber auch erst nach Jahren. Aus den durch HPV hervorgerufenen Hautveränderungen werden neue Viren ausgeschleust und können so auf weitere Körperabschnitte und auf andere Menschen übertragen werden.

Bei zahlreichen Typen von HPV (z. B. HPV 6 und 11) entstehen lediglich mehrere kleinere oder größere Warzen, sogenannte Kondylome. Einige Typen der Papillom Viren (z. B. HPV 16, 18, 31, 33, 35) können jedoch auch an der Entstehung von Krebs beteiligt sein. Insbesondere kann ein Gebärmutterhalskrebs aber auch ein Analkrebs (in der Region des Darmausganges gelegener Krebs) bzw. Peniskrebs entstehen.

Vorkommen

Die häufigste durch Viren verursachte sexuell übertragbare Infektion ist der Befall mit humanen Papillom Viren (HPV). Rund ein bis vier Prozent der sexuell aktiven Jugendlichen bzw. Erwachsenen weisen Veränderungen an Haut oder Schleimhaut auf, die durch HPV verursacht sind. Man spricht dann z. B. von Feigwarzen (*Condylomata acuminata*) oder von anogenitalen Warzen (Warzen in der Gegend des After und der Geschlechtsorgane). Zudem gibt es zahlreiche Personen, die von Humanen Papillom Viren befallen sind, jedoch keinerlei Hauterscheinungen aufweisen.

Übertragung

Von den befallenen Hautbezirken, insbesondere von den sichtbaren Veränderungen, werden die Humanen Papillom Viren ausgeschleust und gelangen durch engen Körperkontakt, insbesondere beim Geschlechtsverkehr, auf die Haut des Partners. Je größer die Virusmenge ist, umso schneller kann es zur Infektion der bislang nicht befallenen Person kommen. Es können durchaus verschiedene Typen des Virus übertragen werden. Das Übertragungsrisiko liegt mit 60 bis 70 Prozent ausgesprochen hoch.

Anders als bei den meisten sonstigen sexuell übertragbaren Erregern, kann HPV möglicherweise auch durch Gegenstände, denen das Virus anhaftet, übertragen werden (z. B. durch die Hände, durch Waschlappen oder durch Massagegeräte bzw. Vibratoren). Ein besonderes Problem ist die HPV-Übertragung von der befallenen Mutter auf das Neugeborene während der Geburt.

Krankheitssymptome

Die Zeit bis zum Auftreten von ersten Haut- oder Schleimhauterscheinungen kann drei Wochen, aber auch über mehr als acht Monate bis hin zu eventuell zwei Jahren betragen. Meistens bemerken die Patienten keine eigentlichen Krankheitserscheinungen; es fallen lediglich, sofern sie äußerlich sichtbar sind, die warzenförmigen Hautveränderungen auf. Sind nur innere Schleimhäute befallen, können die Veränderungen lange Zeit unentdeckt bleiben. Bei den Früherkennungsuntersuchungen werden von den Medizinern auch diese innerlich gelegenen Schleimhautregionen untersucht.

Nur selten kann es im befallenen Hautbezirk zu Juckreiz, Brennen, Kontaktblutung oder vermehrtem Ausfluss aus der Scheide oder der Harnröhre kommen.

Diagnose und Behandlung

In erster Linie handelt es sich um eine klinische Diagnose. Das heißt ausschlaggebend für den Mediziner ist das Erscheinungsbild der Hautveränderungen bei genauer Betrachtung und bei Beobachtung der Reaktion dieser Bezirke auf Jod bzw. schwache Essigsäure. In Zellausstrichen oder an Gewebeproben können die vom humanen Papillom Virus hervorgerufenen Veränderungen (z. B. Hohlrumbaue um die Zellkerne) im Mikroskop nachgewiesen werden. Zudem gibt es spezielle Nachweise von HPV.

Bei der sogenannten Vorsorgeuntersuchung (Krebsfrüherkennung) werden die hauptsächlich gefährdeten Bezirke (Penis, Harnröhrenauegang, Schamlippen, Scheide, Gebärmutterhals, Analbereich) auf bestimmte Haut- oder Schleimhautveränderungen hin abgesucht.

Die Behandlung hat stets die Entfernung der warzigen Hautbezirke und somit die Entfernung der dort angesiedelten Papillom Viren zum Ziel. Das kann teils durch Auftragen einer speziellen Tinktur oder Creme, teils durch operative Verfahren (z. B. Laserbehandlung) erfolgen. Bedeutsam ist, dass nach abgeschlossener Therapie über lange Zeitabschnitte (einige Jahre!) Kontrolluntersuchungen erforderlich sind, da Monate oder Jahre später befallene, aber bislang noch nicht sichtbare Bezirke in Erscheinung treten können und ebenfalls behandelt werden müssen. Hier werden die behandelnden Fachmediziner für Gynäkologie, für Haut- und Geschlechtskrankheiten bzw. für Urologie genaue Ratschläge erteilen.

Vorbeugende Maßnahmen

An erster Stelle steht auch hier die konsequente Anwendung von Kondomen. Dabei muss man aber wissen, dass diese nur den vom Präservativ bedeckten Bereich schützen. Immerhin kann aber der Befall von inneren Schleimhäuten (z. B. der Befall der Harnröhre von Mann und Frau sowie der Befall der Scheide und des Gebärmutterhalses) stark verringert werden. Daneben bieten Kondome ja auch eine Risikominderung anderer sexuell übertragbarer Infektionen.

Ende 2006 wurde der erste Impfstoff gegen die am häufigsten vorkommenden Typen des humanen Papillom Virus in Deutschland zugelassen. Dieser ist in erster Linie

bekannt geworden als „Impfung gegen den Gebärmutterhalskrebs“. Die ständige Impfkommission (STIKO) am Robert-Koch-Institut in Berlin hat Anfang 2007 die Impfung gegen humane Papillom Viren für alle Mädchen von 12 bis 17 Jahren empfohlen. Die Dauer des Schutzes nach einer Grundimmunisierung mit drei Injektionen ist noch nicht abschließend beurteilt, dürfte aber nach bisherigen Erkenntnissen mehr als 5 Jahre betragen.

Änderungen haben sich in 2014 ergeben. Laut Empfehlung der ständigen Impfkommission (STIKO) am Robert Koch Institut von August 2014 ist das Impfalter vorverlegt und zwar für den Impfstoff GARDASIL® auf das Alter zwischen 9 und 13 Jahren und für das Präparat CERVARIX® zwischen 9 und 14 Jahren. Das Impfschema umfasst nunmehr nur noch 2 Impfungen im Abstand von 6 Monaten. In besonderen Fällen wären jedoch drei Impfungen erforderlich. Unabhängig von den Empfehlungen der STIKO ist seit 2014 einer dieser Impfstoffe (GARDASIL®) zur Verringerung von HPV bedingter Zellveränderungen im Analbereich (Darmausgang) für Mädchen und Jungen ab dem 9. Lebensjahr zugelassen. Stets müssen die individuellen Gegebenheiten (wie z. B., Allergien, vorausgegangene Impfungen oder Vorerkrankungen) in jedem Einzelfall berücksichtigt werden. Dies werden die impfenden Mediziner jeweils ausführlich besprechen.